

# Heinrich Pestalozzi : (geb. 12. Januar 1746, gest. 17. Februar 1827)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 10

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665061>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Hat sie nicht graue Augen, frech und böse wie ein Luchs?“

„Geradeso,“ bestätigte der erste.

Dann stritten sie hin und her. Die einen wollten nicht gelten lassen, daß die Besprochene eine Zigeunerin sei. Eine Korberstochter nannte sie einer. Und weil sie ihm keine Ruhe ließen, erzählte der Rudi, während aus seinem Blick und seinem arbeits- und weinentzündeten Gesicht deutlich der Grimm eines noch nicht erfüllten Wunsches leuchtete, das Mädchen sei Spülmagd beim Kößliwirt und komme nur sel-

ten aus dem Hinterraum an den Schanktisch. Der Wirt könnte Geschäfte machen, wenn er sie mehr hervorließe.

Magnus Im Ebnet sah auf einmal ein Gesicht mit zwei großen, grauen Augen und wirrem Haar vor sich. Sprach er da nicht von der Lucretia Blank? War das Mädchen dem Wagen entlaufen und seinem Verlangen nach der Stadt gefolgt?

Still ging er hinaus. Aber lange blieb ihm das Gespräch im Gedächtnis.

(Fortsetzung folgt.)

### Besuch in der Heimat.

Das Städtlein, oft gegrüßt im Traum,  
Betrete ich wieder nach langem Raum.

Gassen und Gäßlein, eng und alt,  
Durchheil' ich ohne Aufenthalt.

Vor einem Hause bleib ich steh'n,  
Da kann ich nicht vorübergehn,

Da hält mich ein Kummer festgebannt,  
Hinüber schau ich unverwand't,

In's Fenster, wo vor Jahr und Tag  
Auf dem Totenbett die Mutter lag.

Albert Fischli.

### Heinrich Pestalozzi.

(Geb. 12. Januar 1746, gest. 17. Februar 1827.)

Einer von den wenigen großen Menschen, die zu leben und zu wirken beginnen, nachdem sie gestorben sind. Unscheinbar und armselig wie ein Landstreicher ging er durchs Leben und war doch der Verfasser des in alle europäischen Hauptsprachen übersetzten Familien-Romans „Lienhard und Gertrud“, Gründer der Volksschule und Ehrenbürger der französischen Republik. Armut und unpraktischer Sinn machten ihn wohl hier und dort zum Gespött der auf äußern Glanz erpichten Mitbürger; was ihn schließlich, fast wider ihren Willen, zu ihrem geistigen Führer machte, fühlten und erfaßten vielmehr die „Einfältigen“ mit der ahnenden Seele der Sehnsuchtsnaturen. Um die Not des Menschenherzens zu kennen und sie mit schöpferischer Kraft in Reichtum zu verwandeln, muß man selbst darin gelebt haben und von einer höheren Sehnsucht als nach den Dingen der materiellen Wohlfahrt erfüllt sein. Weil Pestalozzi's Geist im Zeitlosen und Unbegrenzten lebte, wurde er oft übersehen und für einen unverbesserlichen Träumer und Narren gehalten. Das Schwergewicht, welches der moderne Mensch seinem Dasein gibt: das rücksichtslose Streben nach einer Lebensstellung, war ihm Nebensache. Theologische und physiologische

Studien gab der junge Zürcher preis, um sich auf Neuhof bei Birr der Landwirtschaft zu widmen, weil er hoffte, als Bauer seine geliebte Braut um so eher heimzuführen zu können; aber dahinter stand wiederum der in ihm schon früh lebendig gewordene Wunsch, der seiner Natur entsprach und durch den Einfluß Rousseaus genährt und gestärkt wurde, den Mitmenschen ein werktätiger Helfer und Erzieher zu sein. Über mißlungenen landwirtschaftlichen Probeleien reifte sein Erziehungswerk heran. Aber erst als zweiundfünfzigjähriger Mann erhielt er Gelegenheit, seinen Wünschen gemäß zu arbeiten, als ihn Minister Stapfer zur Einrichtung eines Waisenhauses für die durch die französischen Einfälle verelendeten Waldstätten nach Stans berief. Obgleich die Anstalt von der fremden Militärmacht bald und plötzlich in ein Spital verwandelt wurde, wirkten die ergreifenden Schilderungen dessen, was Pestalozzi dort erlebt und gehört hatte, auf die Umwelt und verschafften ihm die Möglichkeit, von 1798 an als praktischer Erzieher tätig zu sein, zuerst in Burgdorf, dann in Münchenbuchsee und endlich in Yverdon, wo er die durch ihn weltberühmt gewordene Schule leitete, um sich nach zwanzig Jahren, durch schwere Kämpfe inner-

halb der Schule und unter seinen Mitarbeitern verbittert und zermürbt, 1825 auf den Neuhof zurückzuziehen.

Was ihn zum Führer machte, war die Gesamterscheinung seiner Persönlichkeit als Erzieher, Politiker, Volkswirtschaftler, Philosoph, Dichter und Mensch, einer Persönlichkeit, die ständig in reger Beziehung mit den kulturellen Bestrebungen ganz Europas stand und deren Gemein Sinn das gesamte gebildete Europa umschloß. Er erfaßte es nicht nur wie der olympische Goethe als Zuschauer, sondern erlebte mit bebendem und sehndem Herzen alle die Kultur hemmenden wie fördernden Vorgänge und bearbeitete das Gewissen seiner Zeitgenossen, indem er ihnen zeigte, wie die Schäden und Gebrechen am Volkskörper zu heilen wären.

Noch größer denn als menschenfreundlicher Praktiker war er als Umstürzer in der Erziehung, die er mit schöpferischer Arbeit verband, als Vorbereiter der „Arbeitschule“, wobei er den jungen werdenden das vorlebte, was er als Hauptsache betrachtete: die Übereinstimmung des Lebens mit den heiligen Gesetzen der Natur. Seiner Überzeugung opferte er alle persönliche Bequemlichkeit. Über der Schule stand ihm die Familie, der häusliche Herd, wo Vater und Mutter die heilige Flamme des Seelenlebens zu hegen und zu pflegen haben. Seine „Gertrud“ ist nicht irgend eine Mutter, sondern die Mutter, wie sie sein soll und sein kann. All seine Theorie, wenn man sein Erziehungswerk so nennen dürfte, ist von ihm vorgelebtes Leben, das nicht als glänzendes Bauwerk wie ein Rousseau'scher Erziehungsroman prunkhaft vor uns steht, sondern als ein heiliger Baum, der herzerfrischende Früchte und Schatten spendet, aber im Laube Licht genug ist, um die Sonne des Lebens erwärmend und unser körperliches wie seelisches Wachstum gedeihlich fördernd hindurchzulassen.

Seine großen, geistvollen Augen sind der Ausdruck einer wundergläubigen Seele; daß er ob den furchtbaren Enttäuschungen, die er er-

litt, nicht vorzeitig zusammenbrach, ist auch ein Wunder. Nur weil sein Glaube an die Menschheit unerschütterlich war, blieb er selber unentwegt. — —

Wie sehr seine Ansichten, Gedanken und Ideen über die Erziehung der Menschen Gemeingut geworden, beweist mir ein neulich erschienenes Buch\*), das eine Fülle praktischer Antworten erteilt auf die für alle Eltern so wichtige Frage: Wie erziehen wir unsere Kinder? Von der richtigen Einstellung des Erziehers zum Kind, von der Kindeslüge, vom Eigensinn, Zähjorn und Trotz, und andern verbreiteten Untugenden des Kindes, vom Gewissen in seiner erzieherischen Bedeutung, von Freiheit und Zwang in der Erziehung, von der Strafe, dem Spiele, dem Taschengeld, den wichtigsten Problemen der Sexualerziehung handeln die 10 Vorträge, die uns zeigen, wie in konkreten Einzelfällen geschickte Eltern tatsächlich mit Erfolg erzogen haben, wobei alle Seiten der häuslichen Erziehung, auf die auch Pestalozzi abzielte, berücksichtigt wurden. Also nicht graue Theorie, sondern blühende, treibende Wirklichkeit. In der Tat ist dieses Buch für alle Eltern, die zu lesen verstehen und wünschen, daß ihre Kinder besser werden als sie selbst, ein trefflicher Führer durch die Schwierigkeiten der täglichen Erziehungsarbeit. Es befreit von unvernünftiger Strenge, aber auch von schädlicher Humanitätsduselei, hilft alle Unsicherheit gegenüber kindlichen Unarten und Fehlern beseitigen und vermag auch den einfachsten Eltern Zielsicherheit und Klarheit in Erziehungsfragen zu verschaffen. Es sollte ein Familienbuch werden und seine Ausführungen dürften eine fruchtbare Unterlage für Elternabende abgeben.

\*) *Wie erziehen wir unsere Kinder? Pädagogische Vorträge aus Leben und Erfahrung für Eltern und Lehrer. Unter Mitwirkung der Deutschen Gesellschaft zur Förderung häuslicher Erziehung, herausgegeben von Oberstudienrat Dr. Johannes Prüfer, Leipzig. 2. verbesserte Auflage. 1927. Leipzig, Verlag B. G. Teubner. Preis, schön gebunden, R. M. 8.—.*

### Am Siebelfenster nebenan ...

Am Siebelfenster nebenan  
Werden zwei Lädlein aufgesan.  
Hervorschaut ein fröhliches Augenpaar,  
Ein junges Mädchen von achtzehn Jahr.  
Das guckt in den jungen Morgen hinein,

In den goldenen, flimmernden Sonnenschein.  
Der Tag, der schaut das Mädchen an  
Und hat seine helle Freude daran. —  
Ei, ei, du junges Menschenkind,  
Du und der Morgen gleich lieblich find.

Emma Vogel.